

Allein gegen die Kirche:

Vor 20 Jahren entschied sich Karin Kammann für eine Geschlechtsumwandlung. Jetzt legte die Pastorin vor dem Landeskirchenamt ihren Talar nieder. Sie fühlt sich diskriminiert.

VON SABINE JANSSEN

DÜSSELDORF Karin Kammann hat sich an Martin Luther ein Beispiel genommen. Nach seinem Vorbild veröffentlichte sie gestern vor dem

Landeskirchenamt „16 Thesen zum Gehorsam gegenüber der Institution Kirche“, legte ihren Talar nieder und verbrannte einen Brief, der ihr die Aberkennung ihrer Ordination ankündigt.

Mit der Aktion will die arbeitslose Pastorin ein Zeichen setzen. Sie fühlt sich von der evangelischen Landeskirche im Rheinland diskriminiert. Die 47-Jährige hat einen ungewöhnlichen Lebensweg: Während ihres Theologie-Studiums entschied sie sich zu einer Geschlechtsumwandlung vom Mann zur Frau. 1988 wurde sie operiert. Ihren Weg in der Kirche setzte sie fort: verlängertes Vikariat, Pastorin im Hilfsdienst, Ordination im Jahr 1993. Nur zu einem festen Arbeits-



Letzte Amtshandlung? Karin Kammann legte vor dem Landeskirchenamt ihren Talar nieder. FOTO: THOMAS BURKAMP

Eine Pastorin rechnet ab

verhältnis ist es nicht gekommen. Kammann fühlt sich ausgegrenzt: „Hätte ich einen normalen Lebenslauf säße ich jetzt irgendwo beamtet mit drei Kindern. Alle anderen aus meinem Jahrgang sind in den Pfarrberuf gekommen.“

Einfach war die Beziehung der 47-jährigen Wachtendonkerin zur Landeskirche nie. Der Androhung der Landeskirche, die Ordination zu entziehen, ging ein Rechtsstreit voraus. Von März 2005 bis August dieses Jahres übernahm die Pfarrerin eine Vertretung in der Gemeinde Uedem. Doch für die Neubesetzung der Stelle kam die „Pastorin im Ehrenamt“ qua Status nicht in Frage. „Das Vorschlagsrecht liegt in diesem Fall bei der Kirchenleitung“,

erklärte Jens Peter Iven, Pressesprecher des Landeskirchenamts. Die Gemeinde Uedem gibt sich neutral: „Wir hätten Frau Kammann angehört, wie jeden Bewerber“, sagt die Presbyteriums vorsitzende Martina Verhoeven. Kammann klagte. Ohne Erfolg. Enttäuscht schrieb sie einen – wie sie sagt – „emotionalen Brief“. Das Landeskirchenamt schrieb zurück: „Wir sehen vor, Ihnen aufgrund dieses Schreibens, die Rechte und Pflichten zur öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung zu entziehen.“ Der Brief habe massive Drohungen und Beleidigungen enthalten, sagt Iven. „Wir haben eine Menge getan, damit sie in der Kirche arbeiten kann.“

Kammanns Anwalt ist da anderer Ansicht: „Wenn man sich einzelne Punkte ihres Werdegangs anschaut, ist der Vorwurf schwer nachvollziehbar. Aber das gesamte Verhalten der Landeskirche hat eine diskriminierende Wirkung“, sagt der Arbeitsrechtler Bernhard Baumann-Czichon. Das Benehmen der Kirche zeige Unsicherheit und Ungeschicklichkeit im Umgang mit einem Menschen, der etwas anders sei. Er kann nicht nachvollziehen, dass die Kirche Kammanns Brief als Drohung versteht.

Nun könnte der Kampf der streitbaren Theologin ähnlich enden wie Luthers Verbrennung der päpstlichen Bulle: mit einem Ausschluss und Predigtverbot